

**Dr. J. A. Sutcliffe,**  
Wund- u. Arzt,  
Geschlechts-, Urin- und Rektum-  
Krankheiten.  
Office: 155 Ost Market St., Tel. 241  
Officezeiten: 9 bis 10 Uhr Vorm.; 2 bis 4 Uhr Abm.

**OTTO DEPPERMAN,**  
Deutscher Zahn-Arzt,  
Majestät Gebäude,  
Zimmer No. 207.

**Dr. O. G. Pfaff**  
hat seine Office nach dem  
Willoughby Gebäude,  
No. 224 Nord Michigan Str.,  
erhöht, verlegt.  
Officezeiten: Von 9 bis 10 Uhr Vormittags  
Telephon: Office 2922-Residence 938.  
Alle Behandlungen sind wie bisher:  
1597 Nord Pennsylvania Straße.

**Dr. J. Böhler,**  
266 Ost McCarty Str.  
Sprechstunden: 8 bis 9 Uhr Vorm.; 2 bis 3  
bis Abm.; 8 bis 9 Uhr Abm.  
Telephon 1446.  
Sprechstunden: Sonntags von Vormittags.

**Die Office von**  
**Dr. H. PINK**  
— und —  
**Dr. COLE,**  
befindet sich in  
No. 24 Ost Ohio Straße,  
Telephon No. 927 wie bisher.

**C. C. EVERTS,**  
Deutscher Zahn-Arzt.  
No. 84 Nord Pennsylvania Str.  
a 8 wird auf Wunsch angeordnet.

**Dr. Jos. E. Morrow,**  
Geschlechts- u. Harnkrankheiten.  
20 West Ohio Straße.

**Dr. J. B. Kirkpatrick,**  
— behandelte —  
Frauenkrankheiten und Krankheiten  
des Rektums.  
Sprechstunden: alle Wochentage  
Office: Same Building, 31 Ost Ohio Str.

**Dr. Louis Burckhardt,**  
No. 1134 Süd Michigan Straße,  
Sprechstunden: 9 bis 12 Uhr, 2 bis 4 Uhr  
Telephon: 417 Capital Building, 3. Etage.

**Chies**  
**Talcum Pulver**  
5 Cents die Schachtel  
— bei —

**Ferdinand Müller,**  
Apotheker, 60 Ost und Washingtonstr.

**WALTER FRANZ,**  
Zahn-Arzt,  
No. 904 Ost Market Straße, Goffin Bldg.  
Officezeiten: 9 bis 12 Uhr, 2 bis 4 Uhr  
Telephon: 417 Capital Building, 3. Etage.

**Chocolate**  
**Coated**  
**RIPANS TABLETS**  
are intended for children, ladies and all  
who prefer a medicine disguised as con-  
fectionery. They are now to be had (put  
up in Tin Boxes, seventy-two in a box),  
price, twenty-five cents or five boxes for  
one dollar. Any druggist will get them  
if you insist, and they may always be  
obtained by remitting the price to  
The Ripans Chemical Company, ONE  
GIVES RELIEF  
50 YEARS' EXPERIENCE

**Scientific American.**  
A hand-drawn illustration of a man in a suit, standing and looking towards the right. The text is in German and English, describing the product as a remedy for various ailments, particularly those related to the digestive system. It mentions 'Ripans Tablets' and 'Chocolate Coated'.

**Adolph Frey,**  
(Old Freeborn & Rights)  
Notary Public, Translator,  
Correspondent etc.  
No. 970 West Walnut St.  
Take Blake St. Car.

**Zwei Pflichten.**  
Roman von Hans Richter.  
(Fortsetzung.)

Das nicht, aber ich habe mir selbst  
für ein paar Stunden Urlaub be-  
stelt. Ein bißchen frische Luft hat  
mir noch, da bräunten erstickt man  
in Staub und Rauch.  
Namentlich, wenn man am Abend  
vorher gelangt hat wie ein Student in  
den Ferien.  
Ah — fondest du es unpassend?  
Weit weniger als dein glorioses  
Duell mit dem Rebstock. Die Worte  
Wissowski ist ein reiches Mädchen.  
Schade, daß du nicht zehn Minuten  
früher kommst! Du hättest die ganze  
Familie hier getroffen.  
Ich hatte eigentlich die Absicht, aber  
ich weiß nicht, ob es passend ist, meinen  
Vater zu besuchen.  
Eine Besuchsbesuche abzusagen?  
Siel Fremden dem zögernen  
Freunde in's Wort. Darum also in  
full dress. Beim Pinkef Malais, —  
da ahnst du nicht, in welchem Maße du  
willkommen sein wirst! ... und ver-  
schämte lachend, beglückte er den Ge-  
stehenden an, während er seinen far-  
benbestrichenen Reinschnitt gegen eine  
Sammetjoppe vertauschte.  
Nüchtern aussehend, holten sie die  
Familie-Wissowskis nach unten.  
Was freilich, an dem nun die  
Freunde unbedingt teilnehmen mußten,  
bildete den Anfang eines sehr re-  
gen Besuchs. Die Hausangestellte  
Freudens sowie der Haushalt, daß das  
Wissowskische Haus den Mittelpunkt  
des künftigen geselligen Lebens bilde,  
ließ Rudolf's glänzende Rede weniger  
auffällig erscheinen, als es sonst wohl  
der Fall gewesen wäre.

Wie selbst kam es nie in den Sinn,  
daß Fritz darin überhaupt schon mehr  
sehen könnten, als das Zeichen ge-  
richtigen freundschaftlichen Gesells-  
chaft. Und während er selbst noch nur an  
ein solches glaubte, umhüllten ihn schon  
die unheimlichen Anforderungen eines  
unvergleichlichen Lebens. Fritz  
wurde es ihm unentbehrlich, daß er einen  
Abend anderswo verbringen könne als  
in der kleinen, verträumten Villa  
oder oben auf „Friedliche Hoffnung“.  
Mit Wissowski plauderte er über Poli-  
tik und die Vaterlandsliebe; kamen  
dann andere, andere Freunde des Haus-  
es, so lag das junge Volk, zu dem sich  
Rudolf, seine Anwesenheit und ein-  
undbreißig Jahre vergessend, selbst  
wieder hinzurechnete, hinaus in den  
mondbeschienenen, dunklen Park.  
So kam eine zweite, wunderbare  
füße Jugendlust über den Mann, der  
seiner Zeit nach seinem Beruf und den  
conventionellen Forderungen seiner  
Gesellschaft gelebt hatte. Wie einst dem  
zwanzigjährigen Jüngling wurde ihm  
die Welt noch einmal voll Duft und  
Sonne, schön und rein, und in diesem  
selbstvergebenen Rausch trat seine frü-  
here Frage: „Wann? — und —  
was soll das werden?“ — an ihn  
heran. So warf er sich in den Zau-  
ber der Gegenwart, der Zukunft ein  
Recht auf ihn geltend machte.  
Wiederholte er vergingen in dieser  
Weise, da traf eines Morgens ein  
Brief seiner Mutter ein. Die ersten  
Zeilen enthielten gleichgültige Nach-  
richten, dann hieß es weiter:  
„So sehr mich deine Berufung nach  
Brasilien freut, so tief werde ich sie  
bedauern müssen, wenn du nicht im  
Stande bist, ein Geschäft zu über-  
nehmen. Das schon bis zu mir gebrungen  
ist. Diesem zufolge sollst du deinen  
Verbleib lediglich auf das Haus des  
Herrn Wissowski beschränken, der ne-  
ben einem bedeutenden Vermögen eine  
Zochter besitzt, welcher vorzugsweise  
deine Besuche gelten. Wie ich über  
Moralisanten denke, weißt du; de-  
noch würde ich kein Recht haben, meine  
Einnahme zu einer derartigen Ver-  
bindung zu verweigern, wenn du ein  
Mädchen aus einer völlig einwand-  
freien, unabhängigen Familie  
zuwhrst. Das aber ist die Familie  
deiner Eltern — man versteht  
mir, daß ich sie bereits so bezeichnen  
darf — keineswegs. Herr Wissowski  
mag sehr in seinen Kreisen die Rolle  
des angesehenen Ehrenmannes spie-  
len, über den Ursprung seines Ver-  
mögens aber überzeugen wir uns, wenn  
wir den nach dem Straßengang so hart  
getrefft hat, wie es eben nur Ge-  
heimnis seines Schicksals möglich ist.  
Daß er sich herauswagt, seine kufte  
Einzug zu retten — eine andere haben die  
Leute ja nicht — wird dir, dem Juris-  
ten, verstandlich sein als ein alter,  
grauer Frau. Das aber liegt dir, daß  
du nicht mit ihm und dem Schick-  
sal verbindest darfst. Nicht deine  
Eheleute werden sie dir, sondern  
deine Eltern als Mann, als Vater-  
mutter.“

„Ich habe nicht, aber ich habe mir selbst  
für ein paar Stunden Urlaub be-  
stelt. Ein bißchen frische Luft hat  
mir noch, da bräunten erstickt man  
in Staub und Rauch.“  
Namentlich, wenn man am Abend  
vorher gelangt hat wie ein Student in  
den Ferien.  
Ah — fondest du es unpassend?  
Weit weniger als dein glorioses  
Duell mit dem Rebstock. Die Worte  
Wissowski ist ein reiches Mädchen.  
Schade, daß du nicht zehn Minuten  
früher kommst! Du hättest die ganze  
Familie hier getroffen.  
Ich hatte eigentlich die Absicht, aber  
ich weiß nicht, ob es passend ist, meinen  
Vater zu besuchen.  
Eine Besuchsbesuche abzusagen?  
Siel Fremden dem zögernen  
Freunde in's Wort. Darum also in  
full dress. Beim Pinkef Malais, —  
da ahnst du nicht, in welchem Maße du  
willkommen sein wirst! ... und ver-  
schämte lachend, beglückte er den Ge-  
stehenden an, während er seinen far-  
benbestrichenen Reinschnitt gegen eine  
Sammetjoppe vertauschte.  
Nüchtern aussehend, holten sie die  
Familie-Wissowskis nach unten.  
Was freilich, an dem nun die  
Freunde unbedingt teilnehmen mußten,  
bildete den Anfang eines sehr re-  
gen Besuchs. Die Hausangestellte  
Freudens sowie der Haushalt, daß das  
Wissowskische Haus den Mittelpunkt  
des künftigen geselligen Lebens bilde,  
ließ Rudolf's glänzende Rede weniger  
auffällig erscheinen, als es sonst wohl  
der Fall gewesen wäre.

„Ich habe nicht, aber ich habe mir selbst  
für ein paar Stunden Urlaub be-  
stelt. Ein bißchen frische Luft hat  
mir noch, da bräunten erstickt man  
in Staub und Rauch.“  
Namentlich, wenn man am Abend  
vorher gelangt hat wie ein Student in  
den Ferien.  
Ah — fondest du es unpassend?  
Weit weniger als dein glorioses  
Duell mit dem Rebstock. Die Worte  
Wissowski ist ein reiches Mädchen.  
Schade, daß du nicht zehn Minuten  
früher kommst! Du hättest die ganze  
Familie hier getroffen.  
Ich hatte eigentlich die Absicht, aber  
ich weiß nicht, ob es passend ist, meinen  
Vater zu besuchen.  
Eine Besuchsbesuche abzusagen?  
Siel Fremden dem zögernen  
Freunde in's Wort. Darum also in  
full dress. Beim Pinkef Malais, —  
da ahnst du nicht, in welchem Maße du  
willkommen sein wirst! ... und ver-  
schämte lachend, beglückte er den Ge-  
stehenden an, während er seinen far-  
benbestrichenen Reinschnitt gegen eine  
Sammetjoppe vertauschte.  
Nüchtern aussehend, holten sie die  
Familie-Wissowskis nach unten.  
Was freilich, an dem nun die  
Freunde unbedingt teilnehmen mußten,  
bildete den Anfang eines sehr re-  
gen Besuchs. Die Hausangestellte  
Freudens sowie der Haushalt, daß das  
Wissowskische Haus den Mittelpunkt  
des künftigen geselligen Lebens bilde,  
ließ Rudolf's glänzende Rede weniger  
auffällig erscheinen, als es sonst wohl  
der Fall gewesen wäre.

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

Die Mutter konnte ihn und sein  
peinlich frres Gefühl, sie hatte die  
rechten Worte gewählt, die ihn wie mit  
feinster Klammer packten. Das  
Gefühl und die mdchenhafte Fre-  
den hatten ihm sein Leben lang an-  
schuen gehalten, ihnen mächtig je-  
persönliche Empfinden weckten. Sie  
blieben unanfechtbar, und unmöglich,  
jede Gemeinschaft mit einem, der be-  
wußt gegen sie geführt hatte.  
Was half es, daß er sich im nächsten  
Augenblick sagte: „Mose ist doch schön-  
los“ — sie blieb doch immer die Toch-  
ter ihres Vaters. Die Welt ist grauer  
farn, noch an den Kindern rhrt sie den  
Friedel der Eltern.  
Noch einmal leuchtete ein Hoffen in  
ihm auf: es war ja möglich, daß seine  
Mutter irrt, möglich, wenn auch we-  
nig wahrscheinlich, denn selbst um den  
dringenden Herzenswunsch zu errei-  
chen, hätte sie sich schwerlich dazu ver-  
wandt, einen unbegründeten Anhang zu  
erheben. Aber sie konnte sich doch in  
der Person oder in der Sache irren,  
konnte falsch informiert worden sein.  
Er lieg den Kreisbriefe frkommen,  
der die Biographie frnehmlicher Pra-  
sier Einnahme im Kopfe trug. Der  
feiste alte Herr schien anfänglich wenig  
geneigt, sich über den Mann zu äußern,  
in dessen Hause sein Vorgesetzter so  
intim verkehrte; erst als dessen erregtes  
Drängen ihn vielleicht den tiefsten Be-  
wegrnd erathen lieg, wurde sein  
Gesicht wieder freilich:  
Vor etwa dreißig Jahren war Herr  
Wissowski in B., wo er soeben ein  
eigenes Gefh begründet hatte, in  
einen sehr unangenehmen Proceß ver-  
wickelt gewesen, der allerdings vor den  
Schranken des Gerichts gängig für  
ihn endete, im Volksmunde ihm aber  
einen fast mehr als zureichenden Vor-  
eintrag, den erst die Jahre und die  
Leberleistung nach Brasilien vergessen  
lieg. Es hatte sich um den Ankauf  
eines Bergwerkes gehandelt; der Einzel-  
ne konnte sich der Sekretär nicht ge-  
nau genug entziehen, in dessen Wi-  
derstand er sich bereit, sie dem Herrn W.  
für binnen einigen Tagen mitzu-  
stellen.  
Ich danke Ihnen recht sehr, aber das  
wird nicht nötig sein, erwiderte Ru-  
dolf mit einer entlassenden Handbewe-  
gung. Er wußte bereits genug, wie das  
auch zuviel.  
Wieder allein, fand er in sein Ge-  
danken gnd. Kein, er fand keine Ent-  
schuldigung. Die Mutter hatte recht:  
bei Beamt, der über die Gefhe des  
Staates zu wachen hatte, durfte sich  
nicht mit dem Manne verbinden, der  
sie hinterging. Freilich lag es ihm  
noch ob, in B. selbst Erhebungen ein-  
zuleiten, aber er sah das Ergebnis  
daraus: es konnte nur den graulichen  
Zwang verdrängen.  
Dann kam die Nachmittagsstunde,  
zu welcher er den gewohnten Gang zu  
Wissowski anzutreten pflegte.  
Wie mehr — sagte er sich, und dann  
kam ihm nächste Augenblick: noch ein-  
mal, das letzte Mal!  
Noch schneller als sonst schritt er  
durch die engen, dunklen Strgen,  
bis am Rande des Parks gnd fhen  
zu bleiben. Zwischen den grünen  
Gehruppen waren schon bunte Ge-  
bäude sichtbar, — er hatte sich dort  
versteckt. Dann erkannte er Hofe  
und neben ihm den Eulentan von  
Borm. Für einen Moment glaubte er,  
sein Herz schlage ihm hinauf bis in  
den Hals, — wie ein Würgen kam es  
ihn an.  
Der stttliche Officier sprach sehr  
lebbhaft auf die Dame ein; ihr blu-  
endes Gesicht schien noch rtiger als sonst  
gefrht.  
Hatte ihm nicht schon Frau von Ru-  
dolf gesagt, Borm interessierte sich leb-  
haft für Hofe Wissowski und bfte  
bei seiner unbegreiflichen Persn-  
lichkeit wußt auf ihr Gefhen legen,  
was bei seinem Stand und Na-  
men das zuwar das ehrgeligen  
Waters.  
Sei dem Morgen war er sich seiner  
Liebe bewußt, doch nicht ein einziges  
Mal hatte er sich gefragt, was Hofe  
für ihn fühle.  
Ahor, der er war. Konnte sie ihn

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

teils Sorge getragen, daß sein Gefh  
um Abberufung in frger Zeit ge-  
nehmigt wird.  
Gib mir sofort Nachricht. Ich  
schreibe in grenzenloser, qualender  
Sorge trotz meines Vertrauens auf  
deine unerschttertste Treue.  
Von allem, was mir das Leben ein-  
geben, bleiben mir ja nur meine  
Shne und unter reines Wappenschild.  
Deine treue Mutter  
Baronin Eleonore Gistra-Hausdorf,  
geborene Gräfin Sturm.  
Auch unter Familienbriefen lagte die  
alte Gistra stets den vollen Namen.  
Vernichtete ließ Rudolf Gistra das  
Wort fllen.  
Da hatte eine harter, unbarmherzige  
Faust den Schleier von dem fhen Ge-  
heimnis gerissen, das ihn umfing.  
Nun erkannte er, was ihn so unvor-  
stellig nach „Friedliche Hoffnung“ ge-  
zogen. „Reinende Liebe war es zu  
dem Mädchen, das so hoch und rein  
war, wie keine andere. Ihr allein galt  
sein Sehnen, ihr dankte er das Gefühl  
harmonischen Frohsinns und sonniger  
Hoffnung, das ihm seit Wochen die  
Welt so gut und so freundlich lieg.  
An ihrer Jugend war er selbst wieder  
jung und rein geworden.“  
So heimlich und rein, ihrer selbst  
unbewußt, war diese Liebe in seinem  
Herzen emporgewchsen, daß noch kein  
Verlangen sie besiedelt und berührt  
hatte. Jetzt freilich quoll es mächtig  
und qualvoll empor — und doch hing  
sein erkennen zugleich auch entlassen.  
Entlassen? — nein, das war ja  
unmöglich! — Wie sollte er denn leben,  
fern der Geliebten, Söhnen, — ohne ihr  
mdchenhaft fluges Geplauder, ihre  
betrubende Freundschaft! Nicht ohne  
Kampf lieg ihm das Leben frei, rauben,  
was er als das Beste auf Erden  
erkannt hat. Und sei es ein Kampf ge-  
gen die ganze Welt, — er wagt ihn.  
Da fiel sein Blick wieder auf den  
Brief, auf die Worte: „Lieber tot, als  
in Schande leben!“ — Wie ihn das  
pactete ...!

**Ein hervorragender deutscher Mediziner**  
bemerkt die heilsamen Kräfte dieser Arzneimittel.  
„Ich habe viele Jahre mit Dr. Kay's Renovator  
als vorzüglichem Mittel bei allen Krankheiten  
verwendet. Ich bin überzeugt, daß der große Erfolg  
der Anwendung dieser Mittel auf die verschiedensten  
Krankheiten beruht auf der Tatsache, daß sie die  
Lebenskraft des Menschen wiederherstellen und die  
Lebenskraft des Menschen wiederherstellen.“  
Dr. Kay's Renovator  
„Ein einziges Mittel, das unter einem heilsamen Namen  
in